

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.
pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr.
Filial-Expeditionen für die vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
via New York.
G. A. Penner,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

erschint wöchentlich 2 Mal
in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Buchhandlungen und Buchhand-
lungen des In- und Aus-
landes an.
In Leipzig nehmen Be-
stellungen an:
Expedition, Poststraße 4.
die Genossenschafts-
druckerei, Zeigerstraße 44.
Wedel, Peterstraße 18.
Wüller, Bayerstraße
8b, III.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 25. Mittwoch, 26. März. 1873.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1873 beginnt ein neues Abonnement den „Volksstaat“. Wir ersuchen die verehrlichen Leser, das Abonnement auf das Blatt sofort erneuern zu wollen, damit die Unterbrechung in der Zusendung eintritt.
Der Preis des Blattes ist wie bisher per Quartal 12 1/2 Sgr. wozu in Preußen noch der Zuschlag für den Zeitungstempelamt — bei wöchentlich zweimaligem Erscheinen.
Kreuzbandsendungen für Deutschland und Oesterreich kosten für Exemplar per Quartal 25 Sgr., für die Schweiz 1 Thlr., Frankreich, Belgien, England u. 1 Thlr. 8 Sgr. Zahlung immerbar.

Parteigenossen!

In wenigen Tagen beginnt ein neues Abonnement auf den „Volksstaat“. Erinnert Euch, daß es Eure Pflicht ist, mit allen zu Gebote stehenden Kräften für seine weitere Verbreitung zu wirken.
Unsern gemeinsamen Bemühungen ist es gelungen, den Abon-
nenstand in diesem Quartal um 498 zu erhöhen, aber dieser Erfolg darf uns nicht befriedigen; es müssen größere Anstrengungen gemacht, es muß eifriger und thätiger für seine Verbreitung eingetreten werden. Viele Parteigenossen haben bisher der Agitation die Einbürgerung des Parteiprogramms zu wenig gewidmet, und doch liegt in der weitesten Verbreitung desselben unser bester Halt und unsere beste Stütze. Was wäre unsere Organisation, unsere Partei ohne das Organ? Zeigen wir unsern Kameraden, was die Arbeiterklasse an Opferwilligkeit und treuer Lichterfüllung zu leisten vermag, wenn es gilt, für ihre Befreiung die Bewirkung unserer großen Prinzipien einzutreten.
Kämpfen wir ununterbrochen, erobern wir uns den Boden, den wir unsere Geisteswaffen bis in die ärmste Hütte tragen. Die beste und schneidigste Waffe aber ist unser Parteiprogramm. Halte also auch jetzt wieder bei dem neuen Quartalwechsel ein Jeder Euch es für seine erste Aufgabe, ihm neue Leser und damit Partei neue Mitglieder und neue Kämpfer zuzuführen. Nur dies ist die Pflicht, die Pflicht, die Pflicht, die Pflicht, die Pflicht. Handelt darnach.
Die Verwaltung.

Der wissenschaftliche Sozialismus.

Von J. Diegg.
Eine beträchtliche Leserschaft des „Volksstaat“ ist Gegner von dem und tiefgründigen Artikel an diesem Orte. Ich habe deshalb geantwortet, ob Nachfolgendes zur Aufnahme passe. Die Redaktion mag entscheiden. Doch bitte ich zu erwägen, ob es nicht nicht so wertvoll ist, durch tiefgründige Arbeit die avancierten Köpfe zu engagieren und intime leistungsfähige Parteigenossen zu werben, als durch populäre Artikel nach großer Zahl zu streben. Beides ist gleichmäßig gepflegt werden. Wenn es eine von der Partei bekannte Thatsache ist, daß nicht die Reparatur einzelner Verhältnisse, sondern nur die fundamentale Revolution der Gesellschaft uns vom Elend erlösen kann, so folgt daraus, daß die populäre Agitation der Oberfläche nicht ausreicht, vielmehr auch die gründliche Forschung aus dem Grunde, die gründliche Forschung aus dem Grunde.
— Zur Sache:
Der heutige Sozialismus ist kommunistisch. Sozialismus und Kommunismus haben sich soweit genähert, daß ihre Unterschiede kaum mehr vorhanden sind. In der Vergangenheit unterschieden diese beiden Tendenzen ungefähr wie Liberalismus und Demokratie; insofern das Letztere jedesmal die entschiedene Konsequenz des Ersteren ist. Von allen anderen politischen Parteien unterscheidet sich der kommunistische Sozialismus durch den Grundsatz: das Volk kann nur frei werden, wenn es sich von der Armut befreit, nur auf sozialem oder ökonomischem Wege. Der Unterschied zwischen dem heutigen und vormaligen sozialistischen und kommunistischen Lehren ist der: vormalig war das Gefühl der ungerechten Verteilung der Güter das Fundament des Sozialismus, während ihm heute die Erkenntnis der geschichtlichen Bewegung als Unterlage dient. Sozialismus und Kommunismus der Vergangenheit wußten nur die vorhandenen Mängel der Schichten aufzudecken. Ihre Projekte künftiger Gestaltung waren phantastisch. Sie entwickelten ihre Begriffe nicht aus der Wirklichkeit, nicht aus der vorhandenen Gesellschaft, sondern rein aus dem Kopf, sie waren also laprizios. Der moderne Sozialismus ist wissenschaftlich. Wie die Naturwissenschaft die Thesen nicht aus dem Kopf zieht, sondern aus der sinnlichen Beobachtung der materiellen Wirklichkeit, so sind auch die sozialistischen und kommunistischen Lehren der Gegenwart keine Projekte, sondern Erkenntnisse leiblich vorhandener Thatsachen. Der kommunistische Betrieb der Arbeit wird durch das Regiment der unorganisierten gegenwärtig schon tagtäglich mehr und mehr organisiert. Das gewonnene Produkt wird dem Volke noch vorenthalten. Sowohl in der Agrikultur wie in der Industrie geht die kleine Handarbeit zu Ende, Massenproduktion tritt an die Stelle.
Das ist eine Thatsache, die von der Kulturgeschichte, nicht von den kommunistischen Sozialisten angezweifelt ist. Versuchen wir unter dieser Thatsache die Produkte für den eigenen Konsum des Arbeiters zu erzeugen, und unter Industrie die Arbeit veräußlichen, so versteht sich

leicht, wie die Entwicklung der Industrie die Arbeit organisiert. Auf diese faktische Organisation der Gesellschaft stützt sich der wissenschaftliche Sozialismus. Er geht mit induktiver Methode zu Werke, hat seinen materiellen Fuß, lebt nicht in der spiritualistischen Region scholastischen Bindes, sondern in der realen Welt. Unsere erstrebte Gesellschaft unterscheidet sich von der faktischen durch nur formelle Modifikationen. Das heißt, die Welt der Zukunft ist in der heutigen Welt so faktisch materiell vorhanden, wie der junge Vogel im Ei materiell vorhanden ist. Der kommunistische Sozialismus der Gegenwart ist weniger noch eine politische Partei, obgleich er auch dazu stark herangewachsen, als eine wissenschaftliche Schule. Und sonderbarer Weise ist die internationale ganz nationaler Abkunft: sie stammt aus der deutschen Philosophie. Wenn nämlich in dem Werke von „deutscher Wissenschaft ein Körnchen Wahrheit stecken soll, dann kann das wissenschaftliche Deutschtum nur in der philosophischen Spekulation zu suchen sein.
Letztere ist im großen Ganzen eine Irrfahrt der Wissenschaft; aber dennoch zugleich auch eine unentbehrliche Entdeckungsweg. Wie die ungeschlachten Flinten der Alten notwendige Stufen zur heutigen preussischen Zündnadel-Vollkommenheit, so sind auch die metaphysischen Spekulationen eines Leibniz, Kant, Fichte, Hegel Bedingungen oder unvermeidliche Wege zu der endlich erlangten physischen Erkenntnis, daß die Idee, der Begriff, die Logik oder das Denken nicht die Voraussetzung, nicht die Prämisse, sondern erst Resultat der materiellen Erscheinung ist. Die Debatte zwischen Idealismus und Materialismus, zwischen Nominalisten und Spiritualisten einerseits und Realisten oder Sensualisten andererseits, darüber, wer von beiden, ob die Idee, ob die Welt Ursache oder Wirkung ist, diese Debatte bildet den Inhalt der Philosophie. Der Gegensatz zwischen Denken und Sein, zwischen Ideal und Material ist das Objekt, dessen Ueberwindung ihre Aufgabe darstellt. Einen Beleg zu dieser Auffassung finde ich im zweiten Jahrgang „Unsere Zeit“, in einem Artikel, der von den berauschenden Genußmitteln: Wein, Tabak, Kaffee, Schnaps, Opium u. handelt. Nachdem der Verfasser den Gebrauch der Berausigungsmittel bei allen Nationen, zu allen Zeiten, unter allen Kulturverhältnissen nachgewiesen, meint er, der Ursprung dieser Thatsache sei da zu finden, „wo man den Ursprung der Religionen und Philosophien findet, im Zwiespalt unseres Daseins, in der göttlich-thierischen Natur des Menschen.“ Unsere göttlich-thierische Natur nennt sich mit andern Worten Zwiespalt zwischen Ideal und Material. Religionen und Philosophien arbeiten an der Vermittlung dieses Widerspruchs. Die Philosophie ist aus der Religion hervorgegangen, gegen deren Weltanschauung sie aufzuzuhlen sie den Anfang macht. Der Religion ist die Idee, das Erste, was die Materie erschafft und ordnet. Die Philosophie, als Tochter der Theologie, hatte natürlich viel von dem Blute der Mutter geerbt. Ihre geschichtliche Fortentwicklung durch Generationen konnte erst das antireligiöse wissenschaftliche Resultat, die apodiktisch sichere Erkenntnis zeigen, daß nicht die Welt Attribut des Geistes, sondern Geist, Gedanke, Idee eines der vielen Attribute dieser materiellen Welt ist. Hegel führte die Wissenschaft wenn nicht gerade bis auf diese Höhe, so doch so nahe heran, daß zwei seiner Schüler, Feuerbach und Marx den Gipfel erkletterten. Die Auflösung der Spekulation befähigte Ludwig Feuerbach zu seiner wunderbaren Analyse der Religion, befähigte Marx einmal endlich der Jurisprudenz, der Politik, der historischen Auffassung, der gesamten Kulturentwicklung ein Licht aufzusetzen, das ihre tiefsten Gründe erhellt. Auflösung der Spekulation, Schlag der Philosophie heißt, der induktiven Methode die absolute, die Alleinherauskunft in der gesamten Wissenschaft übermachen. Wenn die Herbart, Schopenhauer, Hartmann u. s. w. demnach dennoch fortspulieren oder philosophieren, so sind es einfach Nachzügler, die durch abnorme Vertiefung in die eigene Gedankenwelt im Hinterwald nicht erfahren, was an der Fronte vorgegangen. Marx, der Wortführer des wissenschaftlichen Sozialismus, erringt dagegen die herrlichsten Erfolge, indem er das logische Naturgesetz, die Erkenntnis von der absoluten Gültigkeit der Induktion auf Disziplinen anwendet, die bisher nur spekulativ mißhandelt wurden. Bacon von Verulam verkündet schon 1620 in seinem „Novum Organon“ die induktive Methode als den Erlöser aus der unfruchtbarsten Scholastik, als den Felsen, auf dem die moderne Naturwissenschaft fundamentiert.
Wo es nun um konkrete Erscheinungen, sozusagen greifbare Dinge sich handelt, hat diese Methode des Materialismus den Sieg längst errungen. Um aber den Gegner, die scholastische Spekulation oder Deduktion völlig lahm zu legen, bedurfte es mehr als des praktischen Erfolgs, mußte sie erst in wissenschaftlicher, in theoretischer, positiver, allgemeiner Weise klein gemacht sein. Buckle spricht in seiner berühmten „Geschichte der Civilisation in England“ weit und breit von dem Unterschiede des deduktiven und induktiven Geistes; jedoch mit völligem Mißverständnis der Sache, und beweist so, was er in der Einleitung auch eingesteht, daß, obgleich er mit der deutschen Philosophie sich angelegenlich beschäftigt, er doch nicht verstanden hat sie vollständig zu durchschauen. Wenn das dem dürren Holze der genialen Gelehrsamkeit geschieht, wie soll es dann dem grünen der oberflächlichen allgemeinen Bildung gehen. Dem Letzteren gehören nicht die Spezialitäten, wohl aber alle generellen Produkte der Wissenschaft. So darf ich denn, um die wissenschaftliche Grundlage des Sozialismus näher nachzuweisen, hier wohl auch auf das allgemeine Produkt der Philosophie, auf den von ihr überwundenen Gegensatz des deduktiven und induktiven Geistes näher eingehen. Nur fürchte ich dabei, das pompastisch angekündigte Resultat der Metaphysik könnte dem verehrten Publikum nachträglich klein und gemeinplätzig erscheinen. Ich erinnere deshalb an Columbus, der

mit seinem Ei ein für allemal den Beweis gab, wie sich die großen Entdeckungen in einem genialen Einfall auflösen.
Wenn wir in die Einsamkeit eines Kämmerleins und zurückziehen, um dort in tiefer Kontemplation, gleichsam in den Eingeweiden des Kopfs nach dem rechten Wege zu suchen, den wir morgen gehen wollen, so ist wohl zu beachten, daß solche Denkanstrengung nur darum Erfolg haben kann, weil wir vorher, wenn auch unwillkürlich, unsere Erfahrungen und Ergebnisse mit dem Gedächtnis aus der Welt in die Klausur hineintragen.
Darin besteht nun der ganze Witz der philosophischen Spekulation oder Deduktion: sie vermeint, Erkenntnisse ohne Material aus den Eingeweiden des Kopfs produzieren zu können, während sie in der That nur eine unbewusste Induktion ist, ein Denken, ein Argumentieren nicht ohne, aber mit unbestimmten, deshalb konfusem Materialien. Andererseits zeichnet sich die induktive Methode nur dadurch aus, daß sie mit Bewußtsein deduziert. Die Gesetze der Naturwissenschaft sind Deduktionen, die der menschliche Kopf aus empirischem Material erschlossen hat. Der Spiritualist muß Material haben, und der Materialist bedarf Spirit: diesen Lebenssaft mit mathematischer Schärfe herausgebildet zu haben, ist das Ergebnis der philosophischen Spekulation.
So evident nun derselbe auch ist, wird doch ein Blick auf unsere Zeitungen bald lehren, wie die Sache noch so wenig in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Gelehrten der Doumalistik nicht nur, sondern auch die hohen Staatsrechtslehrer und Historiographen ihre Schlüsse und Thesen, statt aus vorhandenem Material, aus den Eingeweiden des Kopfs, des Gemüths, Gewissens, kategorischen Imperativs oder irgend einem derartigen unreaalen geheimnißvollen geistigen Winkel hervorholen wollen. Die so freiten Aufgaben des Tages löst männiglich induktiv, an oder mit gegebenem Material. Aber im Streite mit Bismarck, ob Recht vor Recht geht, oder umgekehrt; im Zank mit der Theologie, ob die Welt ihre Götter oder Götter die Welt gemacht, ob der Katedismus oder die Naturlehre den Geist aufklärt, ob sich die Weltgeschichte fort und fort entwickelt, oder zum jüngsten Tage niedersteigt; in politischen und ökonomischen Fragen: ob Kapital oder Arbeit den Reichtum zuegt, ob Aristokratie oder Demokratie die wahre Staatsform, ob konjunktiv, national-liberal oder reolutionär zu wirken sei; kurz in abstrakten Kategorien, in Dingen philosophischen, religiösen, politischen, sozialen Inhalts befinden sich unsere Tageshebel der Wissenschaft in der unwissenschaftlichsten Verfahrenheit. Sie verwenden aus dem innern Kopf hervorgeholte sogenannte Prinzipien oder Ideen, z. B. die Idee der Gerechtigkeit, Freiheit, Göttlichkeit, Wahrheit u. s. w., als Prüfstein für Erkenntnis menschlicher Institutionen. „Wir, sagt Friedrich Engels, schildern die Verhältnisse, wie sie sind. Proudhon stellt an die heutige Gesellschaft die Forderung, sich nicht nach den Gesetzen ihrer eigenen ökonomischen Entwicklung, sondern nach den Vorschriften der Gerechtigkeit umzugestalten.“ Proudhon ist hier genereller Vertreter der gesamten unwissenschaftlichen Prinzipienreiterei.
Da ist nun der moderne Sozialismus durch seine philosophische Herkunft himmelweit überlegen. Theoretisch einhellig, fest und geschlossen steht die Schule gegenüber der grenzenlosen Zerklüftung des politischen Gegners, der von der Rechten zur Linken in unendlicher Schattierung schillert. Was die religiöse Konfession am Dogma, einem festen gegebenen Untergrund, das besitzt die Wissenschaft des induktiven Sozialismus an den materiellen Thatsachen, während das politische Urtheil des Liberalismus ebenso laprizios ist, wie die idealen Begriffe, wie die Ideen der ewigen „Gerechtigkeit“ oder „Freiheit“, auf denen man zu Fuß zu gehen meint.
Der Fundamentalsatz der sozialistischen Induktion lautet: Keine idealen Prinzipien, keine Offenbarung, keine nationale Begeistung, keine Schwärmerei, weder die Idee des Göttlichen, des Gerechten noch des Freien, sondern materielles Interesse regiert die Menschheit.
Weit entfernt, dieses Faktum zu bejammern, erkennen wir es vielmehr als absolut vernünftig und notwendig, als etwas, was vielleicht in der Phantasie, aber nicht wirklich zu ändern ist und nicht geändert sein darf. Indem wir den materiellen Interessen die Herrschaft der Welt zusprechen, werden damit die Interessen des Gemüths, des Geistes, der Kunst und Wissenschaft und wie sonst noch die Ideale heißen, nicht verneint. Es handelt sich nicht um den abgethanen Gegensatz zwischen Idealisten und Materialisten, sondern um dessen höhere Einheit. Diese hat sich in der Erkenntnis gefunden, daß die Wissenschaft von der Erfahrung, das Ideal vom Material, die himmlische Freiheit und Gerechtigkeit von der Erzeugung und Verteilung der irdischen Güter abhängt. Wie im Kreise der Bedürfnisse die leiblichsten auch die unumgänglichsten sind, wie die Befriedigung des Ragens und der Haut Vorbedingung ist, um an den geistigen, idealen Sinn, an Auge, Ohr oder Herz auch nur denken zu können, so ist im Leben der Völker und Parteien die abstrakte Welt- und Lebensauffassung abhängig vom konkreten Broterwerb. Völker, die von Kriegskunst und Beute leben, haben einen andern Himmel, eine andere Freiheit, eine andere Gerechtigkeit, als unsere Patriarchen, die bekanntlich in Viehzucht „machten“. Weil Ritter und Mönche nicht mittels Fabrikarbeit und Börsenspekulation ihren Proviant bezogen, deshalb waren auch ihre Ideen, ihre Kreuzzüge und Dome, ihre Begriffe von Recht, Tugend und Ehre liberal und antibürgerlich.
Hier will das Christentum widersprechen und die Behauptung aufstellen, es habe unter den verschiedensten Erwerbverhältnissen seine Wahrheit stabil dozirt. Wenn es also die Unabhängigkeit des Geistes von der Materie, der Philosophie von der Ökonomie zu beweisen sucht, vergißt es den Mantel, den es wohl gewiß hat nach dem Winde zu drehen. Es vergißt, daß die Liebe, welche

seine Apostel und Kirchenväter predigten, die den zweiten Rock weg-
gibt, nicht mehr die vielberockte Liebe im Ueberzieher ist, die dem
Habentibus das Hemd anzieht. Natürlich von Rechtswegen. Den
verschiedenen Erwerbs- und Eigentumsverhältnissen älterer und
neuerer Zeit entsprechen verschiedenartige Christenthümer. Die Sla-
venzucht in den Vereinigten Staaten war christlich, und das dor-
tige Christenthum slavensüchtig. So war auch die religiöse Re-
formation des 16. Jahrhunderts nicht Ursache, sondern Wirkung
der bereits stattgefundenen sozialen Reformation. Der vorherge-
gangene Aufschwung der Schiffahrt, die Entdeckung der neuen
Welt bekundeten den Aufschwung der Arbeitsamkeit. Letztere konnte
keine lasteten Leiber gebrauchen, sie erfand also die protestantische
Lehre von der Gnade, welche die religiöse zu Gunsten der indu-
striellen Werththätigkeit abschafft.

Daf nun diese materialistische Theorie der Welt- und Lebens-
auffassung wissenschaftliche Induktion, keine müßige Spekulation
ist, erweist sich erst recht, wenn wir rückwärts die Probe machen,
wenn wir das Resultat zum Verständniß der politischen Fraktionen
anwenden. Der Knäuel des Parteihadens entwirrt sich unter
diesem Lichtstrahl zu einem glatten fließenden Faden. Die Junker
schwärmen für die absolute Monarchie, weil die absolute Monarchie
vorher schon für die Junker schwärmte. Fabrikanten, Kaufleute,
Rentner, kurz, das Kapital ist liberal oder konstitutionell, weil der
Konstitutionalismus ein Kapitalregiment, das den Zinsfuß und
die Gewerbe liberalisiert, die Fabriken mit freizügiger Arbeit ver-
sorgt, Aktien und Börsen hoch leben läßt, überhaupt den Industrie-
ritter protegirt. Schuster Panse, Philister, Krämer und Bauern
gehören abwechselnd den Feudalen, Ultramontanen oder blauen
Demokraten, weil man von diesen Seiten dem kleinen Manne
ökonomischen Beistand verspricht wider die erdrückende Konkurrenz
des großen Kapitals. Ueberall dieselbe Politik: „Weiß Brod ich
ess, daß ich Brod ich sing.“

Das geflügelte Wort von der politischen Heuchelei, mit der die
parlamentarischen Parteien sich gegenseitig traktieren, ist dem Bio-
mark zugetragen von Renegaten unseres Lagers, die er in Dienst
zu nehmen liebt. Dem Worte liegt die sozialistische Erkenntniß
zu Grunde, daß das adelige oder bürgerliche Bewußtsein auf das
adelige oder bürgerliche Klassenbedürfnis gegründet ist, daß hinter
den idealen Phrasen: Frömmigkeit, Freiheit, Fortschritt, Vaterland
das materielle Interesse als gestaltendes Motiv steht. Wohl ist
man sich dessen nicht bewußt. Indes ergeht es Erkenntnissen wie
Epidemien, sie liegen gleichsam in der Luft und sind, wo nicht
erkannt, so doch oft gewittert. So ist denn auch die politische
Heuchelei unserer Zeit halb eine bewußte, halb eine unbewußte.
Die Ideologen sind zahlreich, welche die Redensarten der idealen
Begriffung für baare Münze annehmen, aber auch die Schlauber-
berger sind nicht rar, die diese Münze mit dem Vorhaben in
Circulation setzen, ein Geschäft dabei zu machen. Verschiedene
Klassen, die sich durch verschiedene Erwerbs- oder Eigentums-
verhältnisse unterscheiden, haben nach einander das politische Regi-
ment geführt. Das Interesse der herrschenden Klasse war jedesmal
zeitweise Interesse der Masse, d. i. allgemeines Kulturinteresse.
Solange war dann die betreffende Partei auch berechtigt, ihr spe-
zielles für das allgemeine Heil auszugeben. Doch die Entwicklung
rührt alles ab, auch die Berechtigung der Herrschaft. Sobald dann
mit dem Zeitgeiste die Erwerbsverhältnisse untergehender Klassen
in Konflikt geraten, werden die Wortführer derselben zu politischen
Heuchlern. Gewiß kann sich der Einzelne über sein Klassenbewußt-
sein erheben und dem Allgemeinen gerecht werden. Sieges und
Mirauban, obgleich Angehörige des ersten, verfechten doch die In-
teressen des dritten Standes. Aber solche Ausnahmen bestätigen
nur die induktive Regel, daß, wie in der Naturwissenschaft, so in
der Politik, das Leibliche die Voraussetzung des Geistigen ist.

Das Hegel'sche System zum Ausgangspunkt der materialistischen
Methode zu machen, könnte allerdings widerspruchsvoll scheinen,
weil dort bekanntlich „die Idee“ eine noch hervorragendere Stelle
einnimmt, als in irgend einem andern spekulativen System. Aber
die Hegel'sche Idee will und soll sich realisieren, sie ist also ein
verlappter Materialist. Und ebenso umgekehrt erscheint dort die
Realität in der Kappe der Idee oder des logischen Begriffs. In
„Blätter für literarische Unterhaltung“ sagt ein gewisser Johannes
Bolkelt jüngst noch: „Die Denker haben sich heute der Feuerprobe
der Empirie zu unterziehen. Gerade das Hegel'sche Grundprinzip
braucht sich vor dieser Probe nicht zu fürchten. In der Konse-
quenz desselben liegt es, daß die Natur wie der historische Geist
nur durch das gegebene Material begriffen werden kann.“
Derartige Streiflichter der Wahrheit bezeugen uns in der Tages-
literatur mannigfach, aber die konsequente, systematische Durch-
führung der Theorie ist dem wissenschaftlichen Sozialismus allein
eigen. Die induktive Methode abstrahirt von leiblichen Thatsachen
den geistigen Schluß. Die Verwandtschaft mit der sozialistischen
Auffassung, welche vom leiblichen Bedürfnis die ideale Vorstellung,
von materiellen Erwerbsverhältnissen die politische Parteilassung
abhängig macht, ist frappant. Auch stimmt dieser wissenschaftliche
Weg mit dem Bedürfnis der Masse, der es zunächst um das
Leibliche geht, während die herrschende Klasse auf dem deaktiven
Prinzip ruht, auf der vorgefaßten unwissenschaftlichen Meinung,
daß das Geistige, die Erziehung und Bildung der materiellen
Lösung der sozialen Frage vorangehen müsse.

Achtzehnter März. *)

Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als im Lenze das Eis gefracht,
Tage des Februar, Tage des Märzens,
Waren es nicht Proletarierherzen,
Die voll Hoffnung zuerst erwacht,
Achtzehnhundert vierzig und acht?
Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als du dich lange genug bedacht,
Nutter Germania, glücklich verpreußt,
Waren es nicht Proletarierfauste,
Die sich an's Werk der Befreiung gemacht,
Achtzehnhundert vierzig und acht?
Achtzehnhundert vierzig und acht,
Als du geruch von der nächsten Schlacht,
Waren es nicht Proletarierleichen,
Die du, Berlin, vor den zitternden, bleichen,
Baarhaupt grühenden Cäsar gebracht,
Achtzehnhundert vierzig und acht?
Achtzehnhundert siebenzig und drei,
Reich der Reichen, da steht du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft und verrathen,
Denken der Proletarierthaten —
Noch sind nicht alle März'e vorbei,
Achtzehnhundert siebenzig und drei.

Georg Herwegh.

*) Durch Unwohlsein des Verfassers uns verspätet zugegangen. D. R.

Politische Uebersicht.

Preskorrption. Die ultrabismarckische „Neue Freie Presse“
in Wien brachte vor einigen Wochen anlässlich des Wagenerlan-
dals einen geharnischten Artikel gegen die Berliner Wirtschaft,
verweissungsvoll bezeichnend, daß die Hoffnungen, welche man auf
die preussische Hezemonie im „Reich“ gesetzt habe, klandidlich
täuscht seien. „Die Ideale sind geronnen, die einst das trunkne
Herz geträumt“ — begann jener Sensations-Artikel, den merk-
würdigerweise einige uns nahestehende Redaktionen für baare
Münze nahmen und mit der Censur „Erwachende Erkenntniß“
überschrieben. — Wer aber die Wiener Preskorrption näher
kannte, der merkte sofort, auf was es in und mit jenem Artikel
abgesehen war: Die Herren von der „Neuen Fr. Pr.“ mochten in
legter Zeit nicht genug Klingendes aus Berlin bekommen haben;
und darum jener Drud auf den Brodherrn! „Wenn wir nicht
besser geschmiert werden, so puzen wir Euch herunter, daß nicht
Ein gutes Haar an Euch bleibt!“ — Derartige Expreskorrptions-
überredungen gehören beim Gros der Wiener Journalisten zum Alltä-
glichen. Und was speziell die „Neue Fr. Pr.“ und deren Redakteure
anbelangt, so haben wir über deren Käuflichkeit in den letzten 3
Jahren schon so viel Staudalosa veröffentlicht, daß jede andere
Deutung des obgedachten Sittlichkeitsentrüstungsartikels, als die
unsrige, eine unnatürliche wäre. Erst in den letzten Tagen konnte
man in den Blättern Folgendes lesen: „Rein Wunder, wenn es
Spott erregt, daß zwei Hauptredacteurs der „Neuen Freien Presse“,
welche unter dem Anschein, den Gründergeschwindel zu verdammen,
ihm von jeher die größten Vorshubdienste geleistet hat, unter die
Verwaltungsräthe einer von der berühmten Coterie Erlanger
errichteten Baugesellschaft gegangen sind. Das Blatt ist übrigens
aus dem Besitz der Anglo- und Unionbank in die Hände einer
Actiengesellschaft (Börsebank) übergegangen mit einem Capital
von drei Millionen Gulden. Die Actien kommen nächstens an
die Börse. Da wird es wieder an schwindelhafter Kiotage nicht
fehlen.“ Und einige Tage darauf las man: „Die Wiener „Neue
Freie Presse“ ist für den Preis von 3/4 Million Gulden (also
mit einem Gewinn von 800,000 Gulden) an die Börsebank
verkauft worden.“

Die Affaire Bebel-Reichstag giebt den uns nahestehenden de-
mokratischen Blättern viel Stoff, einerseits sich über den Parla-
mentarismus lustig zu machen, andererseits Elegien anzustimmen.
Wir unsererseits glauben, daß für unsere Partei der berühmte
Reichstagsbeschlus nicht ohne Nutzen sein wird. Er wird den
Nutzen nämlich haben, daß unsere Gesinnungsgenossen von dem
lächerlichen Respekt kurirt werden, den sie bisher noch — leider —
vor Reichstagsmandaten gehabt. Es drohte sich eine Art Cultus
der Parlamentarielei herauszubilden, der zur Entmannung unserer
Partei geführt, und sie in dieser Beziehung auf das Niveau des
Allgemeinen deutschen Arbeitervereins herabgedrückt hätte, wie es
zur Zeit Herrn von Schweigers und noch lange nach ihm war.
Zu erwähnen ist noch, um die Kleinlichkeit der Preussischen
Regierung zu zeigen, daß am Abend vor der Debatte über den
Schrap'schen Antrag die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen,
freilich etwas überschwänglichen Artikel der Brüsseler „Liberté“ über
Bebel's Wahl abdruckte, um eine „Pression“ auf die national-
liberalen Reichstagsmitglieder auszuüben — eine „Pression“, deren
es heiläufig gar nicht bedurfte. Das Kleinliche dieses Kniffs wird
noch dadurch erhöht, daß der betr. Liberté-Artikel bereits vor 5
Wochen erschienen — also offenbar von dem Bismarck'schen Leib-
blatt für die Gelegenheit aufgehoben worden ist.

Ein Madrider Telegramm, das durch alle Zeitungen die
Runde macht, enthält den folgenden Abtag: „Den Gesandten
Frankreichs und Englands sind Drohbrieve mit der Unterschrift:
„Die Internationale“ zugegangen.“ Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“, welche diesen Abtag gesperrt druckt, bemerkt dazu im
redaktionellen Theil: „Aus (sic!) Spanien wäre heute nur auf
das Madrider Telegramm aufmerksam zu machen, laut welchem
die Internationale gegenwärtig an die in der Spanischen Haupt-
stadt akkreditirte Diplomatie Drohbrieve versendet, Vorkom-
nisse, welche schwerlich dazu angethan sein können, die
Meinung der betreffenden Gesandten über die Situation
des Landes günstiger zu gestalten.“ Von der Schlußbemerkung
des Bismarck'schen Leibblattes gilt unglücklicherweise das alte
Wort: Man merkt die Absicht und wird verstümmt. Ja, man
merkt sogar Lunte. Wie wär's, wenn die Diplomatie selbst ein-
mal „Internationale“ gespielt hätte? Das „rotte Gespenst“ hat
ihm ja schon oft herhalten müssen. Und so viel steht fest: nur
ein Tollhändler oder — Polzeispiegel konnte derartige „Drohbrieve“
schreiben. Wie solche Briefe zu machen, nun das wissen die Pa-
trone der „Norddeutschen“ sehr gut — oder sie müßten ein sehr
kurzes Gedächtnis haben, das wir auf Wunsch gern aufzuspüren
bereit sind.

Im Hinblick auf die kaum mehr lang zu verschiebende Auf-
lösung des Englischen Parlaments — das Ministerium
Glabstone hat keine Majorität mehr, und muß einstweilen, da
auch die Opposition bei der Zerfahrenheit der parlamentarischen
Parteien keine Majorität hat, mit einer Minorität fortregieren —
hat ein von der Englischen Arbeiter-Vertretungs-Ligue
berufenes Meeting in London (am vorigen Sonntag) folgenden
Beschlus gefast:

„Angeichts der bevorstehenden Neuwahlen hält es dies Meeting
für geboten, daß die Arbeiter sich schon jetzt zum Wahlkampfe
rüsten, um in dem neuen Parlamente ihre Ansprüche geltend zu
machen; die arbeitende Bevölkerung des Landes darf nicht länger
sich von den rein politischen Fraktionen, ins Schlepptau nehmen
lassen und die Liga fordert daher alle Arbeiter dringend auf, sich
allenhalben zu organisieren, um intelligente Mitglieder ihres Stan-
des in das Parlament zu bringen; zu diesem Zweck soll die Liga
sich mit andern Körperschaften in Verbindung setzen und eine kräf-
tige Agitation im ganzen Lande behufs Vereinerung aller Elemente
der Arbeiterpartei in Bewegung setzen.“

Man sieht, es wird in diesem Beschlus ganz außer Acht ge-
lassen, daß die jetzigen Gesetzesbestimmungen über Wahlrecht,
Eintheilung der Wahlbezirke u. c. es den Arbeitern absolut
unmöglich machen, bei einer Wahl Kampfstes zu erreichen.
Nicht darauf, unter Bestimmungen, welche die Möglichkeit des
Gelingens ausschließen, eine Wahlagitacion zu unternehmen, muß
sich die Thätigkeit der Englischen Arbeiter richten, sondern
darauf, diese Bestimmungen aus dem Weg zu räumen,
und sich so erst die Möglichkeit einer erfolgreichen Wahl-
kampagne zu schaffen. Die Hrn. Potter und sonstigen Gewerk-
vereinsgelehrten, die hinter dieser Resolution stehen, wollen eben
ein geräuschvolles — Nichtstun! Dafür klopft ihnen die „libe-
rale“ und selbst „demokratische“ Bourgeoisipresse so freundlich auf
die Schultern.

Am 21. März wurde Nr. 20 des „Volkstaat“ wegen ange-
leglicher Beleidigung des Justizministers Abeten, dessen mehrmalige

Anwesenheit in der Hauptverhandlung des Leipziger Hochver-
trages in jener Nummer besprochen wurde, confisziert. Der
Justizminister scheint demnach behaupten zu wollen, er wäre
purer Neugierde von Dresden nach Leipzig zur Hauptverhand-
lung gekommen, und zwar nicht als Justizminister, sondern
Privatmann.

Dem „Großherzog von Mecklenburg“ haben wir in vor-
in gewisser Beziehung Unrecht gethan. Nicht er ist es, der
schönen Schreiberbrief nach der Katastrophe von Laon losgel-
hat, sondern sein Verwandter, der „Herzog Wilhelm von Me-
cklenburg“. Wenigstens bleibt es in der Familie.

Es wird augenblicklich vielfach der Irrthum colportirt,
das Bebel'sche Mandat in Folge des berühmten Reichstagsbeschlus
vom 19. März erloschen sei. Dem gegenüber sei erklärt,
das Mandat Bebel's nach wie vor gültig ist. Bebel ist —
lange er nicht aus freien Stücken das Mandat niederlegt
— daran denkt er natürlich nicht — Reichstagsabgeordneter,
wenn er hinter Schloß und Riegel ist.

Bei dieser Gelegenheit sei auch das Gerücht, Bebel wäre
erkrankt, bländigt dementirt.

In Nr. 21 d. Bl. findet sich eine Notiz betreffs der Fäll-
Angelegenheit, deren einseitige Constaturung mich zwingt, ein
Randbemerkung dazu zu machen, wenn auch nur insoweit,
ich dies schon jetzt zu thun für notwendig halte.

1) Meine sogenannte „Parteilichkeit und Voreingenommenheit“
reducirt sich einfach auf die Parteilichkeit jedes Parteimit-
glieds in der soz.-dem. Arbeiterpartei wider Alles, was nach Volkswort
richt, und auf die Voreingenommenheit gegen Alle, die
der Volkspartei in Verbindung stehen.*)

2) War mein Verhalten ganz dem „willkürlichen Ver-
fahren“ der betreffenden Mitglieder und deren Nichtachtung
Organisation angefaßt. (Siehe auch die vorausgegangenen öf-
fentlichen Aufforderungen der Control-Commission an den Vertrau-
mann in Fürth im Annoncentheil des Volkstaat.)

3) Die „entrüstete Zurückweisung unsozialistischer Gesin-
nung“ mag einzelnen verschwommenen Idealisten ungeheuer
poniren. Nach meinem Dafürhalten hat die Parteiorganisation
und die organisirte Partei absolut nicht mit Leuten zu recht
bloß weil sie sozialistische Gesinnungen haben oder unsozialist
Gesinnungen nicht haben wollen. (Wer nicht mit uns samt
der zerstreut.) Deshalb halte ich jedes in Nr. 15 d. Bl. von
ausgesprochene Wort vollständig aufrecht.

Was übrigens durch die Affaire „Stöhr“ bewiesen wer-
soll, verstehe ich nicht; höchstens daß Federalisten und Central-
ist nicht miteinander vereinigen können, und das bedurfte ke
Beweises, ebensowenig als das „nach wie vor“, wenn nicht
nisch gemeint, doch eigenthümlich klingt. Th. Nord.

*) Ich weise hier auf das Dresdener Protokoll hin, das in
in so wenig Händen ist, und zitiere aus der mit ungetheiltem Be-
aufgenommenen Rede S. Schen's, die leider noch lange nicht in
volle Entrüstung athmenden Ausdrucksweise wiedergegeben ist, folgen:

„Nach den bittersten Erfahrungen, welche wir in Bezug auf
bürgerliche Demokratie gemacht haben, würde ich es der sozialdemokrati-
schen Arbeiterpartei für unmöglich halten, mit andern Parteien bei den Wa-
zusammenzugeben. Es giebt nichts Verletheneres, als bei den Wa-
irgend einem Demokraten oder einem unserer Partei nahestehenden
didaten die Stimme zu geben; dadurch werden die Arbeiter nur ver-
Wir haben es erfahren, was das Viehdogel mit der schwäbischen
Volkspartei für traurige Früchte getragen hat. Daß es dort so
steht, ist nur durch das Zusammengehen mit der Volkspartei herbeigef-
worden. Man war sich nicht der schroffen Gegensätze bewußt, die
von der Volkspartei trennen, und die Volkspartei benutzte dies zu
Gunsten. Man redete den Arbeitern ein, das Volk sei in den Wa-
vereinigen gut aufgehoben, weil der Volkverein die sozialdemokrati-
Prinzipien angenommen habe, oder zum Mindesten für das Wohl
Arbeiter thätig sei.“

Nun ist unsere Partei in Schwaben durch ihr Zusammengehen
der Volkspartei zu Schanden geworden.“

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Siegen. Der Handverein der Schreiner zu Siegen ist
1. Januar 1873 zur Gewerkschaft der Holzarbeiter mit allen Re-
und Pflichten übergetreten; dies allen Mitgliedern zur Nach-
Die Legitimation wird ausgestellt, sowie die Reiseunterstützung
ausbezahlt, bei Unterzeichnetem von Mittags 12 bis 2, Abends
7 bis 8 Uhr. Jeden Sonnabend Abend 8 Uhr finden die
werkschaftsversammlungen im Vereinslokal Neustadt bei Herf-
statt. Briefe u. s. w. sind zu senden an Unterzeichneten.

Der Bevollmächtigte Emil Zimmermann,
Siegen, Neuen Bauen b 84 bei Schreiner Karl Zimmermann.

Internationale Gewerkschaft der Maler, Lackirer und Vergolder.

Braunschweig. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung
Bremen haben sich die dortigen Maler genöthigt, im Falle
Nichtbewilligung einer 25 Prozent-Pohuzulage, den Prinzipalen
29. d. Mtz. zu kündigen und von da ab die Arbeit einzustellen.
Allen Kollegen wird es zur Pflicht gemacht, im Fall ihrer Ab-
Bremen zu meiden. Kollegen allerorts! Bei dem herannahenden
Frühjahre schaaert Euch zusammen, um endlich einmal der Will-
und der Herrgale der Arbeitgeber ein Ziel zu setzen. Länger
dieses nicht so fortgehen. Vor Allem schenkt den Bremer Kol-
Eure Aufmerksamkeit!

Theodor Rosenkranz, Dornburg-Twete 3.

Verein der deutschen Steinmetzen.

Berlin, 12. März. Kollegen allerorts! Wie Ihr aus
Ende vorigen Monats in allen 4 Vereinsorganen erlassenen
nicht ersehen habt, ist ein Arbeitsauschlus von den Arbeitge-
aus Beiz und Umgegend, an alle Kollegen und Vereinsmitglieder
diesfalls ergangen, da es ja selbstverständlich ist, daß auf sol-
Annehmen, wie die vier von den betreffenden Arbeitgebern an-
stellten Positionen waren, nicht einzugehen war. Danach hielt
der Ausschus für seine Pflicht, auch kein Mittel unversucht
lassen und sendete 2 Delegirte am 1. März nach dort, um
lichst eine Einigung beider Theile anzubahnen. Aber welche
schung! Die Forderung, worüber nun schon 6 Wochen lang
beiden Seiten verhandelt wurde, ist, in ihrer ganzen Trag-
vergestalt, daß der Mittelarbeiter es im Verdienst bis zur
von 6 bis 6 1/2 Thlr. bei 10 Stunden Arbeitszeit bringen
Ist dies nun wirklich eine zu große Forderung für unsere Ver-
genossen? Wenn man ferner in Erwägung zieht, daß den
tigen Geschäftsverhältnissen angemessen, mit Einschluß der Wirt-

und Regentage, nur 9 Monate definitiv gearbeitet werden kann, so ist dieser Verdienst für einen Steinmetzgesellen, der ein Durchschnittsalter von nur 34 Jahren erreicht, und dann Wittwen und Waisen der Willkür und dem Mitleid anderer Menschen preisgegeben, nicht zu viel. Nein! wir finden diese Forderung den heutigen Lebensbedürfnissen und den von Staats- und Communaltwegen an uns gestellten Forderungen gegenüber noch viel zu niedrig. Wohl aber denken die Herren Arbeitgeber, daß die Dummheit und die Indifferenz der Masse noch eine solche ist, wie sie so lange Jahre gewesen war, und daß sie ihr Ausbeutungssystem vor wie nach betreiben können. Aber da irren sie sich denn doch gewaltig. Wisset Kollegen! Es sind bei diesen 52 Meistern, wenn wir sie so hetzeln wollen, 250 Gesellen beschäftigt; also über ein Fünftel Nichtshauer, die bekanntlich alle Kapital anhäufen wollen, arbeiten durchschnittlich mit 5 Mann; ist dies nicht eine Ausbeutung sondergleichen? Fünf sollen je einen Arbeitgeber, beziehungsweise auch noch einen Polier dazu erhalten. Würden die Herren nicht besser thun, wenn sie selbst Klöppel und Eisen in die Hände nähmen, und alle Fragen in Friedfertigkeit mit dem Gesellen lösten?

Doch nein! Sie sind ja „Arbeitgeber“, und als solche erlassen sie feierlich einen Artikel in den „Zeiter Provinzial-Correspondent“, wo sie alle 52 Mann mit Namensunterschrift erklären: der Preis des Lohnes regelt sich nach Angebot und Nachfrage. Aber hierin liegt ja gerade der Schwerepunkt. Wir wollen nicht, daß unsre Arbeitskraft wie jede beliebige Waare nach Angebot und Nachfrage bezahlt werde, wir wollen mit bestimmen über unser Wohl und Weh. Ferner haben sich die „Herren“ bei einer Conventionalstrafe von 25 Thalern verpflichtet, kein Mitglied des Deutschen Steinmetzvereins zu beschäftigen. Wir sind keine Menschen, die um jeden winzigen Verdienst ihre Arbeitskraft loszuschlagen. Mögen sich die Herren „Arbeitgeber“ aber gesagt sein lassen, daß unsere Menschenrechte nicht käuflich sind, und wenn sie unsern Brüdern auf die verböhnende Hand, die sie ihnen gereicht, einen Fußtritt gaben, so mögen sie nun auch erfahren, daß sie es mit einer zum Klassenbewußtsein erwachten Masse zu thun haben, und daß wir mit allen Opfern den Kampf um unser Dasein zum Austrag bringen werden. Auf denn Kollegen allerorts! Es erschallt das Signal, es gilt uns allen, die wir in die Produktion des Steinmetzgewerks eingreifen. Ihr kennt die Parole, die euch brieflich mitgeteilt ist. Und denjenigen Kameraden, die noch außerhalb unserer Organisation stehen, mag gesagt sein, daß jedes Opfer, welches sie ihren Brüdern in Thüringen bringen, ein Opfer ist, welches sie für sich selbst bringen. Die letzteren aber ermahnen wir, fest zu stehen, und trennen den Mannesdick zu halten, den sie gelobt. Wir stehen hinter euch! Die Unterstützung wird euch gewährt, wie es in der Steinmetz-Organisation üblich ist. Sehet weder rechts noch links und immer direkt auf das richtige Ziel losgesteuert, dann werden wir endlich die Ausbeutung beseitigen.

Mit Brudergruß und Handschlag
Im Auftrage des Ausschusses:
A. Zabel, Vorsitzender, Weinbergsweg Nr. 4.
Streiks-Unterstützungen sind zu senden an Steinmetz G. Hilpert in Schlammt bei Zeiz.

Allgemeiner Deutscher Sattler-Verein.

Berlin. Sämtliche Vertrauensmänner werden hiermit davon in Kenntnis gesetzt, daß laut Vorstandsbeschluss, betreffend Reiseunterstützung, Folgendes in Kraft tritt: Reisende Mitglieder des Vereins können von ein und derselben Mitgliedschaft die Reiseunterstützung nicht vor Ablauf von 6 Monaten wieder beanspruchen. Auch machen wir sämtliche Vertrauensmänner auf den Streik der Schriftsetzer aufmerksam, und ersuchen so viel wie möglich in ihren Mitgliedschaften dahin wirken zu wollen, daß die Streikenden nach Kräften unterstützt werden.
Der Vorstand.

Fachverein der Schuhmacher.

München, 16. März. Schon seit einem halben Jahre pflog der hiesige Schuhmacher-Fachverein Unterhandlungen mit dem Schuhmachermeisterverein behufs Einführung einer Normalarbeitszeit und der billigen Lohnhöhung von 15 Prozent, wobei der Arbeiter mit Einhalten einer 12stündigen Arbeitszeit noch nicht einmal den Lohn erzielen kann, den er bisher in der Arbeitszeit von 16 und 18 Stunden verdiente. Wir verlangten dessen ungeachtet nicht mehr, weil unser Zielpunkt nur die Erreichung des Normalarbeitstages war; diesen zu Stande zu bringen, erkannten wir das Mitwirken der Meister für notwendig. Daher setzten wir die Aufbesserung des Lohnes so gering, um ja die Meister nicht zu reizen; wir glaubten damit eine friedliche Lösung und ein Entgegenkommen der Meister zu erzielen, zumal uns diese auf Einladung in einer Versammlung im October das schöne Versprechen gegeben hatten, mit uns in harmonischer Weise vorzugehen, um so das Geschäft heben zu können. Sie mißbilligten das Verhalten der Stuttgarter Meister, welche dortmals in Konflikt mit ihren Gehilfen standen, sprachen weiter noch das große Wort aus: ihren Kollegen in Deutschland als Beispiel voranzugehen zu wollen, indem sie die gedrückte Lage der Gehilfen erkennen und selbige entsprechend aufbessern wollten.

Allein, alle diese schönen hoffnungsvollen Versprechungen resultierten in einem von den Meistern an uns gedendeten neu aufgestellten Lohnarbiters, der in mehreren Arbeiten noch unter der bisherigen Bezahlung zu stehen kommt. Die 12stündige Arbeitszeit jedoch ist auf selbem verzeichnet. Natürlich können wir uns mit diesem Tarif nicht zufriedinstellen; es wurde in einer überaus stark besuchten allgemeinen Schuhmacher-Versammlung beschlossen: mit Ernst an die Meister vorzugehen, in diesem Sinne aber nicht mehr 15 Prozent, sondern 30 Prozent Lohnaufbesserung zu verlangen, da man alle Hoffnung auf Humanität und guten Willen der Meister aufzugeben genöthigt war. — Auf die Nothwendigkeit der Einführung einer geregelten Arbeitszeit brauche ich hier nicht mehr hinzudeuten; eine solche aber einhalten zu können, verlangt auch eine entsprechende Bezahlung der Arbeit. Denn hier z. B. hat eine festgesetzte Arbeitszeit von 12 Stunden eine Abkürzung gegen früher von 3 bis 4 Stunden pro Tag zur Folge. Also muß der Ausfall dieser Zeit jetzt durch Besserbezahlung der Arbeit wieder ersetzt werden; zweitens sind die Lebensbedürfnisse seit zwei Jahren bedeutend im Preise gestiegen, so daß der bisherige Arbeitslohn zur Befriedigung derselben nicht mehr ausreicht. In einer am 9. v. abgehaltenen Generalversammlung der Meister wurde beschlossen: Im Falle die Arbeiter mit dem von ihnen aufgestellten Lohnarbiters nicht zufrieden sein wollen, werden die Verhältnisse geschlossen. Ja noch mehr: die „Herren“ setzten besonders auf ihren allgemeinen deutschen Schuhmachermeisterverband starke Hoffnung. Es wurde daher ein Antrag gestellt: sämtliche Arbeiter zu entlassen, auch wenn sie nicht striken wollen, und die Meister anderer Städte davon zu benachrichtigen, daß allen Gehilfen, welche einem Fachverein einer Gewerkschaft z. angehören,

gekündigt werde, damit sich die Arbeiter gegenseitig nicht unterstützen können. Natürlich wurde diesem Antrag schon mit Siegesjubel beigegeben und er einstimmig angenommen. Doch macht man uns durch dergleichen Lustspiele nicht schüchtern. Wir sind fest entschlossen, den Kampf aufzunehmen. Der Geist und das Zusammenhalten der Arbeiter ist vorzüglich. Es haben sich die meisten Arbeiter verpflichtet, beim ersten Anprall von hier abzureisen. Wir ersuchen daher alle Kollegen, die Striker freundlichst aufzunehmen, denn es sind wahre Kämpfer unserer gerechten Sache. Ich kann nicht umhin, mitzutheilen, daß sich die hiesige Presse der schamlosesten Lügenhaftigkeiten bedient, um zwischen den Arbeitern einerseits und den Meistern und dem Publikum andererseits eine Hege zu machen. Es wirft sich hier aber unwillkürlich die Frage auf: Wo ist die Staatsanwaltschaft, welche ein solch gefährliches Treiben nach dem Gesetze belangt? Eine auf Wahrheit und richtigem Sachverhalt beruhende Gegenerklärung, welche wir einforderten, wurde nicht aufgenommen. Wir sehen unsere Gegner sich rüsten; ihre Waffen sind die Polizei und das saubere liberale Zeitungs-geschwäfer, welches sein Möglichstes an leistet. Wir hingegen stellen uns muthig und entschlossen ihnen gegenüber und halten den Schild der Wahrheit, der Ehre und des Rechts, bis unsere Gegner an demselben zurückschlagen müssen.

Kollegen allerorts, haltet jeden Bezug fern!
Briefe zc. sind zu senden an den Fachverein der Schuhmacher beim Kreuzbräu, Brungasse Nr. 7, München.

Im Auftrage: A. D.
(Vor Redactionsschluss geht uns die Mittheilung zu, daß der Streik nun ausgebrochen ist. R. v. „B.“)

Correspondenzen.

Leipzig. Eine neue That der sächsischen Justiz. In der Beilage Nr. 24 hatten wir kurz des Duellprozesses Wildenhayn gedacht, der am ersten Jahrestage des Leipziger Hochverrathsprozesses, am 11. März, hier verhandelt wurde. Wieder fungierte Herr Hoffmann als Staatsanwalt, und Herr von Müde als Präsident; beide mit demselben Talent, durch das sie ein Jahr zuvor die Welt in Stammen gesetzt hatten. Nur mit dem kleinen Unterschiede, daß sie im Prozeß Wildenhayn dem Angeklagten zur Freisprechung verhalfen, während sie im Hochverrathprozesse auf die Verurtheilung der Angeklagten hinarbeiteten. Es läßt sich schwer sagen, welcher Fall schmachvoller für Sachsen ist.

Registrieren wir kurz die Thatfachen!
Der Student Wildenhayn — Sohn reicher Leute — wird wegen einer Beleidigung „gefordert“ und zwar auf Pistolen. Er möchte nicht gerne „losgehen“, möchte gerne dem Contrahenten (Forderungen) jedwede billige Genugthuung leisten, obgleich die Art und Weise, wie er vom Contrahenten zur Gegenbeleidigung gereizt wurde, eine nichtwürdige war. Allein der Contrahent besteht auf „Pistolenduell“, und Wildenhayn — besangen in der läppischen Studentenzeitung — geht auf die „Forderung“ ein, anstatt den Contrahenten so zu behandeln, wie es ein dummer Junge verdient. Wildenhayn trifft den Gegner — wir nehmen an, ohne es zu wollen — und dieser verblutet nach 14 Stunden. Wildenhayn wird vor dem Schwurgericht der „schlafähnlichen Tödtung“ angeklagt auf Grund des § 206 des Reichsstrafgesetzbuchs: „Wer seinen Gegner im Zweikampf tödtet, wird mit Festungshaft nicht unter 2 Jahren bestraft.“ Die Geschworenen — die ja innerhalb des Rahmens der ihnen vorgelegten Fragen unbeschränkt antworten können, was ihnen gutdünkt — erklären, daß der Tod nicht durch die Verwundung herbeigeführt worden sei (sondern durch mangelhafte Pflüge). Dagegen läßt sich nichts behaupten. In diesem Falle aber mußte gegen Wildenhayn § 205 des Reichsstrafgesetzbuchs angewendet werden: „Der Zweikampf wird mit Festungshaft von 3 Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.“ Auf Grund dieses § mußte Wildenhayn unter allen Umständen verurtheilt werden. Allein Staatsanwalt und Präsident haben beide den § 205 ignoriert, und so wurde Wildenhayn — der beiläufig nicht auf der Anklagebank, sondern auf einem Stuhle saß, freigesprochen. „Es ist eine nicht abzuleugnende Thatfache“ — jammert ein Jurist im „Tageblatt“, dessen Ausführungen wir nur wiedergegeben haben — daß diese Freisprechung in juristischen wie nichtjuristischen Kreisen „peinliches Aufsehen“ erregt hat. Bloss „peinlich“? Leute, die nur eine Spur von Rechtsgefühl haben, würden sagen: dieser Staatsanwalt und dieser Präsident müßten bei der nächsten Schwurgerichtsperiode auf der Bank sitzen, auf der Herr Wildenhayn nicht gesessen hat!

Leipzig. Auf den 18. März hatten die Herren Zwiabler (Altenburg) und Arnold (Küsterwalde) durch den hiesigen Bevollmächtigten des Allg. v. Arb. B. eine Volksversammlung einberufen lassen, um über die Tabaksteuer und den 18. März zu referiren. Unsere zahlreichen erschienenen Gesinnungsgenossen wählten ins Bureau Hül, Stelzer und Nauert und ließen durch den Erstgenannten an die Versammlung folgenden Antrag stellen:

„Die Herren Zwiabler und Arnold werden ersucht, sich mit Ja oder Nein darüber zu äußern, ob sie die vom „Neuen S. D.“ den Mitgliedern des Allg. v. Arb. B. amempfohlene, bez. befohlene Taktik, die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, überall wo diese in der Minorität seien, hinauszumüssen, billigen. Im Falle die Versammlung erklären, daß die Herren Zwiabler und Arnold nicht als Referenten, sondern nur als Teilnehmer an der Debatte reden dürfen.“

Hül begründete in eingehendster Weise diesen Antrag: man müsse jene Herren, die — wo sie uns gegenüber in der Minorität sind — immer mit süßen Redensarten kommen, um, wo sie die Majorität haben, brutale Gewalt anzuwenden, zwingen, Farbe zu bekennen. Stelzer führte diesen Gedanken weiter aus, indem er seine eigenen diesbezüglichen Erlebnisse mit den Herren Schweizerianern schilderte, während Nauert den Fünfjährigen Antrag noch dahin erweiterte, die Referenten mögen sich äußern, wie sie sich in Anbetracht der Enthüllungen des Generalversammlungs-Protokolls — Redner las das Gravöseste daraus vor — zu den „Führern“ und Leitern des „Neuen“ verhielten. Redner zog indes — da die erschöpfende Behandlung dieses Stoffes zu viel Zeit gekostet hätte — seinen Antrag nachher zurück. — Die Herren Zwiabler und Arnold wußten dem Fünfjährigen Antrage nichts als bekannte süße Agitatoren-Phrasen vorzusammeln, beschworen die Versammlung hoch und heilig, ihnen doch ja nicht das Wort zu entziehen, da sie sich als Referenten nur an die Sache halten wollten, u. drgl. m. Allein die Versammlung bestand hydrologisch auf die Erfüllung des Fünfjährigen Antrags. Wieder einmal und abermals erhielten die Gedachten das Wort — gingen aber immer um den eigentlichen Punkt wie die Rage um den heißen Brei herum. Da mußte ihnen uns noch länger die Antwort — Ja oder Nein — vorenthalten, werde ich abstimmen lassen.“ Das wirkte. Herr Zwiabler erklärte unter Bedauern, daß er an seine „Organisation“ gebunden sei;

Herr Arnold vermochte Nichts zu erklären. Infolge dessen beschloß die Versammlung, die Herren Zwiabler und Arnold als Referenten nicht sprechen zu lassen. — Hül übernahm nun das Referat und empfahl zur Annahme den gründlich motivirten Tabaksteuerprotest Frischke's (aus dem „Vossbacher“) statt des Hasencleverschen. Die Herren Zwiabler und Arnold empfahlen natürlich den Hasencleverschen. Gefragt: warum? und was sie etwa an dem Frischke'schen auszusagen hätten — drückten sie sich wieder um den Hauptpunkt herum und erst, als er von allen Seiten hart bedrängt worden, erklärte Herr Zwiabler, die „Organisation“ zwingt sie zu diesem Vorgehen; auszusagen hätten sie an Frischke's Protest nichts. Das veranlaßte natürlich eine stürmische Heiterkeit; und als ein Redner bemerkte, der Hasencleversche Protest könne, wenn er nicht Belohnung übergeben würde, gar nichts fruchten, da der „Reichstag“ solche Dinge in den Papierkorb werfe, erklärte Herr Zwiabler: „In Glauchau haben wir die Resolution, daß der Post-Bebel zur Vertretung übergeben würde, wohl gefast, aber der „Neue S. D.“, den ich um Abdruck ersucht, hat sie nicht aufnehmen wollen.“ — Nun wurde Herrn Zwiabler erst recht der Standpunkt klar gemacht und er gefragt, wie er nach solchem Selbstgeständnis der Versammlung noch zumuthen könne, für die Hasencleversche Resolution zu stimmen? Zwiabler schwieg. Arnold seinerseits — an den dieselben Interpellationen gerichtet wurden — machte durch seine Katholosität einen noch viel unangenehmeren Eindruck als sein Colleague; er krümmte sich wie ein Wurm, sprach über alles nur Denkbare — bloß nicht über den Gegenstand der Interpellation. Dies veranlaßte Heppern, der Versammlung darzutun, daß Herr Arnold einer jener Musteragitatoren sei, die, auf eine gewisse Anzahl von Reden eingepaukt, nur diese herleiten können, wie eine Spieldose, die, aufgezogen, eine gewisse Anzahl Melodien abspielt; daß aber, wie man jenen Leuten Fragen vorlege, auf die sie nicht abgerichtet sind, sich die beschämendste Katholosität bei ihnen offenbare. Darum wundere es ihn auch nicht, daß Herr Arnold der Beantwortung der wiederholt an ihn gerichteten Frage, was er an der Frischke'schen Resolution eigentlich auszusagen habe; systematisch ausgewichen sei. — Nachdem nun noch Hül und Herrler für die Frischke'sche Resolution gesprochen und Ersterer darauf hingewiesen, daß dem 18. März von 1848 nicht die Schmach passirt sei, daß die Arbeiter so gespalten dazustanden hätten wie heute nach 25 Jahren — bei welcher Auseinandersetzung die Herren Zwiabler und Arnold beschämt und ängstlich das Gesicht verbargen — wurde die Frischke'sche Resolution gegen 1 Stimme von 500 angenommen. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, der 18. März, wurde der vorgerückten Zeit wegen für eine demnächst einberufende Volksversammlung vorbehalten. Mit einem Hoch auf die Commune schloß die Versammlung.

Die Leipziger Arbeiter waren diesmal großmüthiger als sie es nöthig hatten, indem sie die zwei feindlichen Friedensstörer an der Debatte theilnehmen ließen. Noch einmal werden sie es nicht sein; sie werden fortan nur denjenigen Mitgliedern des Allg. v. Arb. B. das Wort gestatten, welche rund heraus erklären, daß sie mit der ihnen anbefohlenen Taktik nicht übereinstimmen und die Vereinigung wünschen.

Leipzig. Zur gefälligen Beachtung für Kürschner. Ueber den im „Tageblatt“ für das „Besten“ erstatteten „Dank“ des sämtlichen Arbeitspersonals der Quarch'schen Rauchwaarenfabrik in Gohlis wäre erstens zu bemerken, daß dieser „Dank“, soviel dem Schreiber dieses bekannt ist, den Geschäftsführer Hrn. Ammeram zum Verfasser hat. Er ist also nicht von dem Personal verfaßt worden; daher sein feilischer Charakter. Sollten die Arbeiter genannter Fabrik denselben nicht corrigiren, so beweisen sie bis zur Evidenz das Eine, daß sie insgesamt an der Krankheit des Servilismus so stark leiden, daß ihnen selbst auch Maßregeln gegen dieses Festes die Augen nicht mehr öffnen. Kollege Menzel wurde, weil er den zum silbernen Bierhumpen für Herrn Quarch nothwendigen Thaler nicht geben wollte (bei dem jetzigen schlechten Verdienste), einfach entlassen. Warum? wurde ihm allerdings nicht mitgeteilt; es ist aber sehr leicht begreiflich, schon des 25jährigen Jubiläumstages wegen. „Wer nichts giebt, kann nicht bewohnen“, dieses ist die Devise des Herrn Direktors Herman. — Daß das bei dem Jubiläumstfest gratis gestlossene Bier seine Wirkung bei den Arbeitern gethan haben mag, ist wohl möglich, und es war daher die Frage an die Arbeiter, ob sie den Thaler gerne geben, vorausichtlich eine bejahende; der Sieg über das gesammte Personal war gewonnen. Der silberne Bierhumpen von ca. 35 Thlr. Werth mit Dedel und Verzierung war nun gesichert, und zwar besser, als das erst projektirte silberne Schreibzeug im selben Werthe, worüber Hr. Ammeram die Aeußerung machte, daß ein silbernes Schreibzeug eine Ironie sei, da Hr. Quarch schon seit mehreren Jahren gar nicht mehr schreibe. Hr. Quarch hat es wahrscheinlich nicht mehr nöthig, zu arbeiten. Und dann wäre es viel richtiger gewesen, anstatt daß die Arbeiter den Arbeitnehmer (nach amerikanischem Begriff) dotiren, dieser den Arbeitern ein Geschenk gemacht hätte, vielleicht in Form einer Lohnhöhung von 25 Prozent, Abschaffung der dort von Hrn. Herman so sehr streng gehandhabten Sonntagsarbeit (allerdings bei stottem Geschäftsgang), da ja bekanntlich bei verfallener Sonntagsarbeit sofortige Entlassung von Hrn. Herman anbefohlen wird. Dann würde allerdings die Stimmung der Festtheilnehmer sich von selbst gesteigert haben, und Hr. Herman wäre der Mühe als Feststimmer überhoben worden.

Eine Frage wäre hier am Platze. Hat Hr. Quarch das nicht etwa unbedeutende Vermögen, das er besitzt, selbst durch seiner Hände Arbeit verdient, oder waren es die Arbeiter? Das ist wohl Jedem klar, daß ein Mann, und wenn er noch so viel wie ein gewöhnlicher Mensch arbeitet, nicht so viel erbringt, sich eine so große Fabrik zu bauen, denn sonst müßten die Arbeiter genannter Fabrik Jeder schon längst eine solche besitzen. Zum Schluß wäre noch etwas zu bemerken über den Kürschner Philipp Riel, über den der Verfasser des „Dank“ nur bemerkt, daß ihm Zeichen der Anerkennung bei seinem 25jährigen Dienstjubiläum gegeben wurden und ihm der Tag unvergesslich bleiben wird. Punktum und Streusand darauf. Dieses ist Alles für 25jährige Exploitation. Wer nicht ganz vernagelt ist, wird wohl die Moral von der Geschichte herausfinden.

Augsburg. Die hiesigen Zimmerergehilfen stehen mit ihren Arbeitgebern wegen Lohnhöhung in Unterhandlung und kann es möglicherweise zur Arbeitseinstellung kommen. Wir ersuchen deshalb, jeden Bezug von Augsburg fernzuhalten. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Aufnahme vorstehender Notiz gebeten. Näherer Bericht folgt.

Im Auftrage J. Enders.
München. Die Parteigenossen Remminger und Wörlein wurden wegen zweier Preschoergeren vom Schwurgerichte zu Ansbach trotz gelieferter Wahrheitsbeweise und ausgezeichneter Vertbeidigung durch Rechtsanwält Dr. Feustl aus Fürtz für schuldig erkannt und der erstere zu 3, der letztere zu 1 Monat Ge-

fänglich verurtheilt. Das über den „Wahrspruch“ der Geschworenen erbittete Publikum insultirte nach Beendigung der Sitzung einzelne Geschworne. Die Jury war aus Fabrikanten, Großhändlern, Juden und Freimaurern zusammengesetzt, so daß die Angeklagten über das Resultat der Verhandlung schon von Anfang an nicht in Zweifel waren.

Stuttgart, 19. März. In der am 17. März abgehaltenen zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins, desgleichen in der am 18. März stattgehabten von Buchdruckern einberufenen allgemeinen Arbeiterversammlung wurde folgende Resolution unter stürmischer Begeisterung einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt den von den Prinzipalen bedrängten Mitgliedern des deutschen Buchdruckerverbandes ihre vollste Sympathie. Die Versammlung erklärt sich aber auch weiter auf Grund des Prinzips der Solidarität für verpflichtet, moralisch und wenn nöthig auch materiell, durch wöchentliche Steuern, den für ihre Rechte kämpfenden Arbeiterbrüdern nach Kräften beizustehen. Die Versammlung spricht zu gleicher Zeit ihre vollste Verachtung aus über die Presse der herrschenden und besitzenden Klassen, welche stets den Bestrebungen der Arbeiter in verdächtiger und verleumderischer Weise entgegen tritt.“

Halberstadt, 16. März. Den Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Halberstadt erkläre ich hiermit, daß ihr Betragen in der von mir am Sonnabend den 8. März einberufenen Holzarbeiter-Versammlung durchaus nicht dadurch zu verteidigen ist, daß diese Vereinigung nach ihrer Idee auf Schulze-Delitzscher Basis beruht und daß sie in diesem Sinne berechtigt waren, noch ehe unser Parteigenosse Stetzer gesprochen hatte, die Versammlung zu schließen. Die Herren, die dieses ausgeführt, an der Spitze Lampe und Hurlmann, wissen sehr wohl, wer dieser Stetzer ist. Es ist dem Herrn Lampe doch erinnerlich, daß er in dieser Versammlung gesagt: Er dulde es nicht, daß hier noch eine „Internationale Holzarbeiter-Gewerkschaft“ bestände. Der Unterstützungs-Verband wäre hier und in den könnten sich alle Arbeiter aufnehmen lassen, auch Holzarbeiter. Darauf schloß der Genannte die Versammlung, was von den Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins mit Jubel aufgenommen wurde. Herr Hurlmann, welcher sich bei diesem Gewaltakt besonders hervorgethan, weiß doch gewiß sehr genau, was der Unterstützungs-Verband für eine Bedeutung hat und wann er aufgelöst wird. Nach gewisser Leute Aussagen dieses Frühjahr; merkt Euch das, Ihr Arbeiter! Dafür nimmt man jetzt noch Geld an. Provocirt nur einen Streik und verläßt Euch auf Hilfe dieser Berliner „Führer“! Denkt an 1869 und an Magdeburg, wo Lampe und Hurlmann noch in gutem Andenken stehen. Ich habe Euer Betragen „roh“ genannt im hiesigen „Intelligenz-Blatt“. Nun wenn, wie Herr Lampe sich geäußert hat, nicht er freiwillig so gehandelt hat, sondern die Mitglieder selbst ihn dazu gezwungen, dann können auch diese Herren eine Pille zu verschlucken bekommen. Mögen sie begreifen, daß solche Gewaltakte mit dem Knüttel nicht zum Prinzip der Sozialdemokratie gehören. Ihr Prinzip: Alles in Einen Topf oder unter Eine Pidelhaube zu bekommen, ist echt Bismarckisch. „Durch Einheit zur Freiheit.“ Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Durch Freiheit zur Einheit! Wenn unsere Partei mit diesen Leuten sich liebäugeln will, mag sie es thun, ich nicht. Es wird sogar diesen Leuten auf folgende Weise operirt, um uns todt zu machen: In Sonnabend den 15. März 8 Uhr hatte ich eine Versammlung einberufen, wo der Zutritt nur gegen Karten gestattet ist. Diese Herren sind eingedrungen unter dem Vorwand, sich einzzeichnen zu lassen; es wurde ihnen gesagt, der Vertrauensmann wäre nicht da, also könnte dieses nicht stattfinden; half nichts. Ich bin von dieser Versammlung fast gewaltsam Seitens meiner Frau, Eltern und Geschwister zurückgehalten worden, weil allgemein verbreitet war, wenn sie mich „kriegen“, schlagen sie mich todt. Nun, ich bin so ängstlich nicht, aber mit diesen Leuten hier in Halberstadt ist kein Spaß. Und so lange ich die Parteigeschäfte führe am hiesigen Orte, werde ich alles Mögliche zu verhindern suchen, daß solche Dinge sich einbürgern, um die Partei von innen aus zu ruiniren. Will unsere Partei mit diesen Leuten nebeneinander jetzt noch im Frieden gehen und sich die Diktatur gefallen lassen? Ich nicht. Alle Arbeiter Deutschlands, vorzüglich an Partei-Orten, wo solche gegnerische Individuen sich befinden, warne ich hiermit, sich von diesen Leuten durch scheinfreundliches Liebäugeln und durch „Resolutionen“ einschüchtern oder einschmeicheln zu lassen.

Fr. Voigt, Vertrauensmann.

Erklärung.

Da sich in Braunschweig das Gerücht verbreitet, als sei Hr. Kofsky bei seiner Anwesenheit in Hannover von den Mitgliedern des Allg. deutschen Arbeitervereins gemißhandelt worden, so erklären wir dies für eine Unwahrheit. Wir müssen dagegen erklären, daß Hr. E. A. W. Richter seine Parteimitglieder mehrfach gebeten, Hr. Kofsky unbelästigt gehen zu lassen. Es hat derselbe ohne alle spöttliche Beleidigung den Saal verlassen und ist von mehreren unserer Mitglieder zum Bahnhof geleitet worden.

Die Mitglieder des s.-d. Arbeitervereins. S. A.: F. Weykopf.

Volkstaat-Abonnement. 1. Quartal 1873.

Aachen 6, Aalen 23, Aarau 1, Alf 1, Altenburg 2 Altgraubiska 1, Altona 6, Alzen 1, Amsterdamm 1, Antwerpen 2, Annaberg 3, Andritz 1, Apolda 32, Arnstadt 1, Aue i. S. 1, Auerbach i. B. 2, Augsburg 141, Auf der Höhe 1. — Baden-Baden 2, Bannstein (Votbringen) 1, Barmen 20, Barcelona (Spanien) 1, Basel 31, Bausen 2, Bamberg 14, Belgard 2, Bensheim 4, Berka a. Berra 1, Berka a. Elm 1, Berlin 306, Bernau 1, Bernsbühl (Schweiz) 1, Biala 1, Bingen 2, Bielefeld 6, Bingenbrück (trans.) 2, Bischofsberga 14, Bischof (Pothr.) 1, Blankenhain 4, Bodenbach 3, Bischofsweiler 1, Bonn 2, Bonndorf 1, Bodenheim 2, Borna 4, Bornaheim 1, Borschemich 1, Burscheid 2, Braunschweig 3, Braunschweig 76, Bremen 10, Bremerhaven 9, Bremerförde 1, Breslau 142, Bruchsal i. Baden 1, Brud, Steiermark 2, Brüssel 2, Burgstätt 8, Bukarest (Ruman.) 5, Budau 2, Burghardtsdorf 2. — Cainsdorf 23, Camenz i. S. 6, Canstadt 2, Carlsruhe 4, Cassel 4, Castell bei Mainz 1, Chemnitz 61, Celle 10, Chicago (America) 95, Clausthal 1, Coblenz 2, Coburg 15, Köln 120, Köln transit 7, Colditz 4, Constanz 4, Cordeha 1, Crimmitschau 44, Cranzahl 1, Cronberg 2, Croffen a. D. 1, Colmssee 1, Creuznach 4. — Danzig 3, Darmstadt 42, Deuz 1, Delmenhorst 2, Delitzsch 1, Dessau 2, Demmin 1, Dermbach 1, Döbeln 47, Dortmund 2, Dresden 151, Dürrenberg 1, Düsseldorf 12, Duisburg 28, Dülken 1. — Ebersbach 1, Ehrenbreitstein 1, Ehrenfeld 1, Eilenburg 1, Eisenach 8, Eberfeld 14, Elstrach bei Camenz 1, Egerweier 1, Elbing 4, Erbach i. Rheingau 3, Erfurt 45, Erlangen 2, Eschweiler 4, Eschweiler transit 2, Essen bei Düsseldorf 17, Eßlingen 140, Falkenstein 2, Filschne 1, Florenz (Ital.) 1, Forst i. P. 6, Frankenberg i. S. 1, Frankenhäuser 4,

Frankfurt a. M. 37, Frankfurt a. S. 8, Frechen 1, Freiberg 2, Freiburg in Baden 1, Friedberg in Hessen 2, Frohnhausen 1, Froburg 6, Fulda 1, Fünffirchen 2, Fürtth 20. — Gargau 1, Geestendorf 30, Geestemünde 6, Geithain 7, Gelenau 6, Genf 4, Gera 5, Gera 26, Geringwalde 5, Gießen 13, Glas 1, Glauchau 186, Görbersdorf 1, Gloggnitz 1, Glöckstadt 1, Göggnitz 7, Göttingen 34, Göttingen 1, Gotha 82, Graz 5, Greiz 9, Gräfrath 3, Gresseth 8, Gressowalde 1, Grimma 16, Groitzsch 1, Großenhain 7, Grobers 1, Gröna b. Chemn. 1, Grünhain 1, Gütten 1, Gumbinnen 2, Gutau 1. — Hainsberg b. Deuben 3, Hainichen 13, Haigerloch 1, Halberstadt 36, Haltungen i. Bd. 1, Halle a. S. 1, Hagen i. W. 1, Hamburg und Umg. 320, Hanau 2, Hannover 102, Harburg 3, Hartthau b. Chemn. 2, Heidelberg 20, Heide in Holstein 4, Heilbronn 5, Helingsdorf 1, Henningsdorf 2, Heppenheim 2, Herborn 2, Herford 3, Hermsdorf 2, Hersfeld 2, Hildesheim 9, Hirschberg b. Schl. 2, Hoyersdorf 1, Höhr 1, Hönningen a. Rh. 1, Hörde 2, Hohenstein-Cransthal 51, Hof in Bayern 4, Horkheim 1, Hubertusburg 2, Husum 1. — Jägerndorf 6, Jarcocin 2, Jena 1, Jnowraclaw 1, Jasterburg 2, Jankovik 1, Johanna-Georgenstadt 2. — Kaiserwerth 1, Kalbenkirchen 1, Kall 4, Kattcher 1, Kautehmen 1, Kehl 1, Kellinghusen 1, Keilsterbach 1, Kempfen i. Bayern 3, Kierisch 2, Kirchberg 5, Kirchherten 1, Kissingen 1, Klagenfurt 3, Klingenthal 12, Königberg i. Pr. 22, Kopenhagen 1, Korchen 1, Kösen 1, Köschensbroda 2, Knittelfeld 1, Krakenhöhe 8. — Langenbielau 2, Langenberg b. Düsseldorf 1, Landsberg a. W. 1, Landsbut i. Bayern 15, Lausane 1, Lausitz 6, Leichlingen 2, Leipzig i. Umg. 990, Leisnig 5, Lichtenfels-Collnb. 17, Lichterfelde 1, Liebertsdorfer 1, Limbach 9, Lissa 1, Lößnitz 8, Lörrach i. Bad. 14, Lommagisch 1, London 5, Lodi (Italien) 1, Ludenwalde 11, Lübeck 3, Lüneburg 1, Lugau 2, Lunzenau 3, Ludwigschafen 2, Lutterbach 1, Lützenburg 5, Lüttringhausen 1. — Manresa (Spanien) 1, Madrid 1, Mailand 1, Magdeburg 41, Mainz 231, Markirchen i. Elsaß 9, Marne 1, Mannheim 55, Marburg 9, Marienburg in Westpr. 1, Marienwerder 1, Marienburg i. S. 1, Mehrhoog 1, Mähr.-Schönberg 2, Melungen 1, Meran, Tyrol 1, Meerane 106, Mehlau 1, Meiningen 4, Melle 1, Mey 1, Meuselwitz 1, Meuzen 1, Milspe 1, Minden i. Westph. 2, Mindelheim 1, Mittelwalde 1, Wittweida 10, Mohrungen 2, Mügeln b. Dschag 1, Mühlheim a. Rh. 1, Mühlhausen i. E. 14, Mühlhausen i. Th. 1, Müllen, St. Nicolas 9, Münster i. Westph. 2, Mysau 7, München 163, München-Gladbach 16. — Naunhof 2, Nebra 1, Neidenburg 1, Neichau 1, Neigshaus 3, Neustadt (Magdeburg) 1, Neustadt 25, Neustadt a. d. Dr. 3, Neustadt (Obern.) 1, Neustadt b. Stolpen 2, Neustirchen b. Chemn. 7, New-York 197, Neu-Isenburg 1, Nevoiges 31, Niederbrunn (Pothr.) 1, Nörtenberg 1, Nürnberg 78, Neumünster i. Holst. 1. — Oberfrohna 1, Oberhausen 2, Oberlangensfeld 66, Oberlungwitz 7, Oelsnitz b. Plichten 3, Oelsnitz i. Bgtl. 3, Offenbach a. M. 7, Ohlig 5, Oldenswort 1, Oberhau 1, Opladen 1, Oppeln 1, Osanbrück 6, Oshag 3, Osterholz 1, Osterau 1, Ostzig 1. — Palermo 1, Pansiova 1, Parchow 1, Paris 8, Pausa 2, Pössa 4, Penig 5, Pest 57, Petersthal 1, Pforzheim 129, Philadelphia 40, Philippsburg (Bad.) 1, Philippsburg (Pothr.) 1, Pirna 8, Pinnaberg 1, Plauen 8, Pöschel 2, Pompen 3, Polen 2, Potsdam 1, Prag 1, Preysch 1, Proskau 1, Puschdorf 1. — Quellendorf 1, Ratibor 1, Reichenbach i. B. 53, Remda 1, Renchen (Baden) 1, Riedelheim 1, Riesa 1, Rittershausen 3, Ridißhain i. Elsaß 1, Rirheim 1, Rochlitz 6, Roda 1, Römersdorf 1, Rößel 2, Ronneburg 7, Ronsdorf 10, Rostok 2, Roschow 1, Rudolstadt 1, Ruffelsheim 1, Regensburg 22. Saarbrücken 1, Saalfeld 9, Sachsenhausen 2, Salzbrunn 1, Salzburg 2, Salungen 1, St. Gallen 9, Schilbigheim 1, St. Johann 22, St. Thomas 1, Schelenberg 1, Schleuditz 1, Schleswig transit 1, Schönau 2, Schneberg 3, Schöneck 1, Schönau 6, Chemnitz 2, Schöningen 1, Schoppheim i. B. 2, Semlin 1, Schwelm 5, Schw.-Osnud 57, Schwarzenberg 1, Schweinfurt 2, Schwerin 1, Schwitz 1, Segwitz 1, Semendria (Serb.) 1, Siegburg 2, Siebenteln 1, Siegmars 1, Siegersdorf 1, Soland 3, Solingen 13, Sonneberg 4, Sorau (Niederlausitz) 1, Soosen 1, Spandau 35, Speyer 22, Stade 13, Staffort 4, Steele 1, Stollberg i. S. 13, Stettin 2, Straßburg i. Elß. 5, Stuttgart 53, Süchteln 24. — Tannhausen 1, Tappan 1, Thun i. d. Schw. 1, Tilsit 1, Tottmann i. B. 1, Treptow 1, Trunau 1, Tübingen 7. — Uderath 3, Unterbarmen 1, Unterföndling 1. — Valsartheil 1, Vögefad 1, Vöbert 1, Versey 2, Verviers 2, Viersen 16, Vohwinkel 1, Wald b. Düsseldorf 1, Waldenburg i. S. 11, Waldenburg i. Schl. 2, Waldheim 9, Waldkirchen 1, Wallerwied 1, Waldshut (Bad.) 1, Wankendorf 1, Weichselburg 5, Weida 3, Weilburg 1, Wehlau 1, Weimar 30, Weiskerau 1, Werda 29, Werden 2, Wetter b. Kassel 1, Wernsdorf 3, Wien 83, Wiesbaden 36, Wismar 1, Wildenfels 1, Wilhelmshöfen 1, Willau 3, Wilbad 2, Winkel 2, Witten 14, Wittgenberg 1, Wittgenndorf 2, Wolfenbüttel 2, Wollichhofen (Schw.) 1, Worms 10, Würzen 9, Würzburg 19, Wyl-Mastricht (Holl.) 1. — Zawadzki 1, Bernig 1, Rittau 29, Birich 26, Zwenkau 4, Zwidau 92, Zwenitz 5.

Das 4. Quartal 1872 schloß mit einem Abonnentenstand von 6122, im 1. Quartal 1873 beträgt die Abonnentenzahl 6615, mithin eine Zunahme von 493 Abonnenten.

Briefkasten

Der Redaktion: Sorge: Es kommt jetzt ein Exemplar mehr, als Tauchers Exemplar für die „interperson. New-Jersey-Zeitung“. — Für die nächste Nummer, die wiederum mit einer Beilage erscheint, mußten ca. 20 Correspondenzen zurückgelegt werden. In Leipzig: Wegen Raum-mangels für uns angenehm nicht verwendbar; wir haben das Gedicht an die „Chemniger Kisten“ zur Benutzung geschickt. Sie werden damit wohl einverstanden sein.

Der Expedition: Zb. Kersch in Stuttgart: für Schriften 6 Ngr. Frey Jarcocin: für Photogr. 9 1/2 Ngr. Geder in Stuttgart: für Schriften 4 Thlr. 27 Ngr. für Annonce 3 Ngr. Jiborsch in Greiz: für Schriften 1 Thlr. 15 Ngr. F. Z. in München: Annonce kostet 6 Ngr. Pöcher in Hannover: für Schriften 18 Ngr. Kemp in Dresden: für Schriften 8 1/2 Ngr. Dogauner u. Zwidau: für Abonn. 20 Thlr. Herrm. Geier in Greitzsch: für Monat März 5 Ngr. Engelhard in Wiesbaden: für Abonn. 4 Thlr. 13 Ngr. 5 Pf. für Annoncen 13 Ngr.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Anteilscheine bez. Anteilantiquitäten ertheilt weiter: in Großschlocher F. E. Thlr. 20; in Breslau F. R. 1, S. De. 1, J. R. 2; in Stötteritz F. P. 1, B. R. 1, W. R. 1; in Altona S. S. 1; in Hamburg S. F. W. Sch. 1, A. W. 1, R. J. 2, A. M. 4; in Leipzig G. K. 1, E. F. 10, D. S. 1, F. Sch. 2; in Dresden G. B. 1, G. R. 1, M. S. 1; Thonberg R. D. 2.

Fond für pol. Gemäßigete.

Durch Böglers in Werda 3 Thlr. 5 Ngr., gesammelt bei einer Abendunterhaltung im Arb.-Bild.-Verein.

Anzeigen etc.

Cöln. Für solide Handwerker Kost und Logis bei Gastwirth Joh. Dembach, Schurzgasse 34. (4c)

Dessau.

Da wir am heutigen Tage, den 23. März, 1873, die Arbeit niedergelegt haben, bitten wir die answärtigen Kollegen, jeden Bezug zu verhindern.

Zur Beachtung.

Die Spinner Dessau's. J. A.: L. Streich, W. Reinhardt, J. Heine.

Ehlingen.

Nächsten Sonntag Abend Zusammenkunft bei Thoma, Falkenwirth.

Grimma.

Sonntag, den 30. März, Nachmittags halb 4 Uhr: Öffentliche Versammlung für Mitglieder und Neuanfänger. Tagesordn.: 1) Paragraph 1 des Statuts; 2) der Normalarbeitstag. Der prov. Vorstand.

Langenbielau.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei versammeln sich regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend Abends im Parteilokale. (w) Ad. Wald.

Leipzig.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag den 28. März Abends 8 Uhr, bei Zeidler gr. Windmühlenstraße 7. — Tages-Ordnung: Vortrag von Herrn Voigt über Föderalisation und Centralisation des menschlichen Körpers. Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Leipzig.

Allgemeine Stellmacherverammlung. Sonnabend, den 29. März 1873, 11. Windmühlenstraße Nr. 1 bei Carl Landgraf. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. D. E.

Leipzig.

Buchbinderverein. Sonnabend den 29. März, Abends punkt 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im Bürgergarten, Brüderstraße. Tagesordnung: 1) Entrichtung des Vereins in das Genossenschaftsregister; 2) Delegirtenwahl. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Der Vorstand.

München.

Für Schlosser! Der hiesige Fachverein der Schlosser bringt hiermit allen reisenden Fachgenossen zur Kenntniß, daß sich sein Lokal im „Fränkischen Hof“, Senklingerstraße Nr. 73, befindet, woselbst jeden Abend von 7-9 Uhr der Arbeitsnachweis unentgeltlich vermittelt wird. Auch ist daselbst für Nachüberberge gesorgt.

Pforzheim.

Die Volkshaus-Expedition befindet sich bei Hermann Gnam, Holzgartenstraße 244. Abonnements werden zu jeder Zeit angenommen.

Nach Nürnberg.

Die beiden Herren, welche sich es so sehr angelegen sein lassen, gewisse Schriftstücke meiner Kenntniß zu entziehen und mich hier zu verächtigen, erlaube ich jetzt zum letzten Mal, sich nicht mehr auf solche anmaßende Weise und überhaupt nicht in meine Befugnisse einzumischen. Auch liegen mir die bewußten Akten bereits vor; das Verächtliche ist vergeblich und also das Ganze verlorne Liebesmüß. Gehen die Intriguen gegen mich auf diese Weise weiter, so werde ich am rechten Ort dafür Genugthuung zu erlangen wissen. Leipzig, 24. März 1873. Wilhelm Slos.

Den Parteigenossen empfehlen wir folgende Organe zur Verbreitung:

- „Braunschweiger Volksfreund“, erscheint die Woche 6 Mal, kostet per Quartal durch die Post bezogen 15 Sgr. — 52 1/2 kr. südd. W. Verantwortlicher Redakteur S. Kofsky.
- „Chemniger freie Presse“, erscheint wöchentlich sechsmal, kostet per Post 15 Sgr. — 52 1/2 kr. südd. W. Verantwortlicher Redakteur: J. Bahlteich.
- „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“, erscheint wöchentlich sechsmal. Preis per Quartal 12 1/2 Sgr. — 44 kr. südd. W. Redakteur Gustav Kwasiensky.
- „Dresdner Volksbote“, erscheint wöchentlich sechsmal; kostet per Quartal 21 Sgr. — 1 fl. 17 kr. südd. W. Redakteur: Otto-Walster.
- „Fürther Demokratisches Wochenblatt“, erscheint wöchentlich einmal, Preis per Post 6 1/2 Sgr. — 22 1/2 kr. südd. W. Redakteur: Anton Wemmingen.
- „Hofer Zeitung“, erscheint wöchentlich zweimal. Preis per Post 30 kr. Redakteur: Carl Pienig.
- „Der Volkswille“, Organ der österreichischen Arbeiterpartei in Oesterreich, erscheint in Wien wöchentlich zweimal. Expedition: Wieden, Hauptstraße 63, Wien. Preis: 22 Sgr. — 1 fl. 24 kr. südd. W. Redakteur: Gehrke.
- „Das Felleisen“, Organ der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz, erscheint alle 14 Tage einmal in Zürich. Preis per Quartal 14 Sgr. — 48 kr. südd. W.
- „Die Tagewacht“, Organ der sozialdemokratischen Partei und der internationalen Gewerkschaften in der Schweiz; erscheint wöchentlich einmal in Zürich. Preis per Quartal 7 1/2 Sgr. — 27 kr. südd. W.
- „L'Égalité“, Organ der Internationalen Arbeiter-Association in der französischen Schweiz, erscheint in Genf monatlich einmal und kostet per Jahr 1 Thlr. 10 Sgr. — 2 fl. 20 kr. südd. W.
- „L'Internationale“, Organ der belgischen Sektionen der Internationalen Arbeiter-Association, erscheint alle Sonnabende in Brüssel, Preis per Jahr 1 Thlr. 18 Gr. — 2 fl. 48 kr. südd. W.
- „La Liberté“, Brüssel, wöchentlich 1 Mal, jährlich 13 Francs.
- „La Emancipacion“, Organ der Internationalen Arbeiter-Association in Spanien, erscheint jede Woche einmal in Madrid, San Pedro 16, III.
- „La Plebe“, Organ der Internationalen Arbeiter-Association in Italien, erscheint in Lodi.

Während der dreimonatlichen Gast Fink's mit der Führung der Expedition des „Volkstaats“ betraut, werde ich nach Kräften bemüht sein, alle Aufträge prompt zu erledigen, bitte aber zugleich, Bestellungen auf Schriften, Abonnements, Annoncen u. s. w. immer sobald als möglich einzufenden. Um Irrthum zu vermeiden, bitte ich Geldsendungen für Expedition oder Genossenschaftsbuchdruckerei immer genau anzugeben.

Chr. Hadlich,

Cassirer der Genossenschaftsbuchdruckerei.

Leipzig: Breanin, Redakteur R. Seiffert. (Redaktion und Expedition Poststr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.